

**Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland**

**Vechta, Oldb, 1969-**

Theo von Garrel: As Arfkenseuken

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5285**

*Theo von Garrel*

## As Arfkenseuken

Dat güng up Wiehnachten tau. Jan wör in 't Koophus, in 'n drüdden Stock, bi dei Bäuker tau kieken. Dor was uck nicks tau finnen, nicks, wat üm anspröök.

Den ganzen Naomiddag was hei all dör dei Stadt loopen, har in masse Laodens rümschnüffeld, man nicks har üm tauseggd, un so har hei noch immer kiene Tütken anne Hand, so as dei meisten, dei dör dei Stadt lööpen. Hei wüss uck gor nich, wat hei koopen schull. Tauhuse harn sei aalens un dat meistied dubbelt un dreifach. Wat dortau kööm, stünd blots noch in 'n Weg herümme, nöhm blots Platz weg, van den, den sei immer minner harn, weil nu maol aalens dubbelt un dreifach dor wör.

As hei dat Koophus weer verlöt, schlög üm dei kolle Winterwind tau-meute. Hier inne Stadt, dor zochde dat jümmers un jümmers har man uck Wind van vörn. Jan turrde sienen Schaol wat faster, trück dei Hanschen an un schlög den Weg nao 'n Parkplatz in. Dat was 'n gewohn-ten Gang. Hei nöhm meistied den süwtigen Parkplatz, woll 'n bäten offlägen, man dorför kossde dei uck nicks. So vör sick hendrömelnd, böge hei in eine lüttke Sietenstraoten in, wo dat ganze Wiehnachts-gedudel ganz sachte lieser wüdd. Dorüm füllen üm uck dei luut tackernden Träer vör üm up.

As hei upkeek, wüdd hei waohr, dat disse Larm van so 'ne heller uptaokelde Daome köm, dei woll taihn Träer vör üm güng. Sei har blonde, hochstickde Hoore, dei baoben dör so 'n Glitzerband tausaoenhullen wüdd. Vanne Ohren bammelden ehr lange Ringe hendaol, in dei dei Steine off un an upblinkern döen. Sei drög Pömms. Disse Pömms wören leip hoch, woll an dei füfftaihn Zentimeter. Jan wunderde sick, wo man up sückse Staoken äöwerhaupt loopen kunn. Hei sülwest har sick bi disse Schauhe seker nao fiew Minuten beide Fäute braoken, dat hedde, wenn hei so lang dörhullen har. Man, wat bi disse Frau woll an düchtigsten upfüllt, was ehr Mandel. Dorbi hannelde dat sick üm so 'n oldmodschen Pelzmandel ut schmaole Fellstriepen. Dei schull'n woll ut Nutria wäsen, so mennde Jan. Dei Mandel füllt recht lang daol, bold bit up dei Pömms.

Dei Frau füllt up, uck inne Stadt, wor dei meisten Lüe blots unnerwägens wörn üm uptaufallen, dor füllt sei up.

Up'n maol klickerde wat up 'n Bült hendaol. Jan scheen dat so, as wenn dat bi dei Frau unnen ut 'n Mandel rutsked wör. Nu leeg dat bi üm vör dei Fäute. Laodenlucht spegelde sick dorin. Drocke har Jan dat upkrägen, un hei möök grote Träer, üm dei Frau wer intauhaolen.

„Entschuldigung, ick glöwe, mi schinnt, Sei häbht hier wat verlorn“, schlög hei herut. Dei Frau keek eierst üm un dann dei Ketten van Pareln an un mennde: „Miene is dat nich, mienen Schmuck kenn ick!“ Dann draihde sei sick üm un güng widder. Verdaddert bleew Jan näben ein Schaufenster staohn, dei Kedden immer noch inne Hand. Ein Priesschild hüng dor noch an: Tweidusendtweihunnerdunfufftig Mark. Dat kunn jo woll nich waohr wäsen!

As hei widdergung, seehg hei dei Frau van wieden unner eine Straotenlaterne staohn, wor sei sick jüt wat tau 'n Rooken anstickde. Un as hei dor anköm, leeg dor ein Füertüüg up 'n Bodden. Wer mit Priesschild. In dat Lucht van dei Laterne kunn Jan dat gaut läsen: Achthunnertuntwintig Mark. Dat mössde doch dei Frau tauhörn! Jan dachde an sien eigen för nägenunnängzig Pennig.

Tähmlick ut dei Puuste köm hei bold bi dei Daome anhächeln: „Entschuldigung, dit Füertüüg!“ Widder kööm hei gor nich. „Sei all weer!“ fauchde sei üm an. „Wat is dat den vör eine Ort van Anmaoke! Laotet Sei mi taufräe!“ Un weg wör sei.

Jan stoppde dat Füertüüg in dei Tasken. Dann täuwde hei. Hei wull hier kiene anmaoken. Un hei wull uck nich den Anschien gäwen, as wenn hei dat wull.

Vör dei nächsten Ampel fünd hei noch eine lüttke Sülwerdösen. Dor seet, in Samt inpacket, ein Kristallbuddel Rükewaoter in: Eau de Chapeau, Nr. 9. Dat Priesschild wiesde dreihunnertunesstig Mark ut.

As Jan up 'n Parkplatz ankööm, hörden siene Ohren immer noch dei tackernden Träer. Dortau har hei nu noch eine Daomenuhr för bold taihnduusend Mark inne Taschen.

Wat schull hei nu maoken? Nao 't Fundamt fäuhern, dei Saoken offläwern un siene Geschichte vertellen? Dei stoppden üm doch in dei Klappsmäöhle! Hei bruusde, so drocke as dat güng, nao Huuse hendaol. Dor stoppde hei siene Schätze achtern in siene Warkstäe, ganz wiet achtern in 'n Holtkassen, doräower Schruuwen un Näögels. Un wenn dat weer up Wiehnachten taugaiht, dann haolt hei sei manges herut un kick sei maol an.

# Seelterlounder Fräisen striedje um 1815 foar dät fräischke Gjucht un ju Fräiegaid Saterländer Friesen kämpfen um 1815 für das friesische Recht und die Freiheit

Apschrieuwen 1846 fon Dr. Johann Friedrich Minsen<sup>1</sup> ätter dät Fertäl-  
len fon Fokke Hämken - nai fertäld fon Theodor Griep  
Aufgeschrieben 1846 von Dr. Johann Friedrich Minsen nach Erzäh-  
lungen von Hermann Griep (Fokke Hämken) - neu erzählt von Theo-  
dor Griep

## Ur doo Tiedtjugen

*Fokke Hämken was aan Schäddeler  
ut Fokke Huus<sup>2</sup>, die an dän 26. April  
1800 geboren wudde un mär goud ee-  
nunsoogentich Fiere an dän 15. April  
1871 stow. Hie was nit ferhilket un  
lieuwede as Unkel in ju Buräi. Ohne  
Surge um aine Frou, Baidene, Huus  
un Fäi, wät hie aal goarnit hiedde,  
bleeuw him ur't Fier wäch wät moar  
Tied, um sik as olde Fräise foar ju  
Meente, foar dät Tärp un do fräisken  
Angelegenheiten ientousätten. So was  
hie eenige Fiere aan fon do fjauer  
Schäddeler Börgermestere<sup>3</sup>, do it in  
dät njugentienste Fierhunnert in't  
Seelterlound noch raate.*

*Hie was aan Fräise, die fuul wüsde  
un dän do Ljüdde jädde toulüsterje  
dieden. Hie was klouk un aan gouden  
Fertäller, so dät sik die Kultur- un  
Sproakenforscher Dr. Johann Frie-*

## Über die Zeitzeugen

Fokke Hämken war ein Scharreler  
aus dem Hause Griep, der am  
26. April 1800 geboren wurde und  
mit gut einundsiebzig Jahren am  
15. April 1871 starb. Er war nicht  
verheiratet und lebte als Onkel auf  
dem Bauernhof. Ohne sich um  
eine eigene Frau, die eigenen Kin-  
der, um Haus und Vieh, was er al-  
les nicht hatte, sorgen zu müssen,  
blieb ihm übers Jahr mehr Zeit,  
um sich als alter Friese für die Ge-  
meinschaft, das Dorf und die frie-  
sischen Angelegenheiten einzuset-  
zen. So war er einige Jahre einer  
der vier Bürgermeister, die es im  
neunzehnten Jahrhundert im Sa-  
terland noch gab.

Er war ein Friese, der viel Wissen  
hatte und dem die Leute gern  
zuhörten. Er war klug und ein  
hervorragender Erzähler, so daß  
der Kultur- und Sprachenforscher

